

## Worin besteht die Differenz?

### von George Giacaman

Das Interesse des israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanyahu an direkten Gesprächen scheint von zwei Überlegungen bestimmt zu sein: erstens den Anschein „normaler“ Beziehungen zur Palästinensischen Autonomiebehörde angesichts der relativen internationalen Isolation Israels zu erwecken, und zweitens seine Koalition am Leben zu halten. Der zweite Faktor verlangt, dass in solchen Gesprächen kein glaubhafter Fortschritt erreicht wird. Das heißt bis die PLO einem „Staat“ in 50 bis 60 Prozent der Westbank in isolierten Kantonen ohne Souveränität und mit möglicherweise dem Dorf Abu Dis unter dem Namen „Jerusalem“ zustimmt oder [einem „Staat“ in] irgendeinem Landstrich außerhalb der Mauer um Jerusalem, den Israel aus demographischen Gründen gern loswerden will. Keine palästinensische Führung kann solche Bedingungen akzeptieren und dabei politisch überleben.

Die Palästinenser stehen vor dem Dilemma, dass es nach 19 Jahren Verhandlungen – nämlich seit der Konferenz Ende 1991 in Madrid – unmöglich ist, weitere 19 Jahre zu verhandeln und dabei irgendeine Art Glaubwürdigkeit und Legitimität zu bewahren, über die die PLO unter den Palästinensern verfügt. Deshalb besteht Präsident Machmud Abbas (Abu Mazen) darauf, direkt in die sogenannten Endstatus-Probleme wie Grenzen, Jerusalem, Flüchtlinge und Souveränität einzutreten, mit denen der „Annapolis-Prozess“ Ende 2008 ohne eine Übereinkunft zu Ende ging.

*George Giacaman lehrt an der Bir Zeit-Universität bei Ramallah „Demokratie und Menschenrechte“ sowie „Philosophie und „Kulturwissenschaften“. Seine Ausführungen sind dem Internet-Portal „bitterlemons“ vom 27. Juli 2010 entnommen. Übertragung aus dem Englischen von Reiner Bernstein.*